Walter Engel
Dortmund

Erste Tribüne für deutsche Banater Literatur und Kultur. Vor 100 Jahren erschien die Temeswarer Monatsschrift *Von der Heide*

Die Temeswarer Zeitschrift **Von der Heide** (1909-1919, 1922-1927; 1937 erschienen noch vier Hefte in Bukarest) war die einzige deutschsprachige „Illustrierte Monatsschrift für Kultur und Leben", die das Banat in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts hervorgebracht hat. Sie setzte sich konsequent für die Förderung des einheimischen deutschen literarischen und kulturellen Lebens ein und lenkte den Blick ihrer Leserschaft auf die Literatur des deutschen Sprachraums, vor allem Österreichs, und auf die Weltliteratur. **Von der Heide** bezog auch Autoren und Themen anderer deutscher Siedlungsgebiete der Doppelmonarchie in ihr Programm mit ein – Siebenbürgen, die Bukowina, die Zips – und informierte über deutsches Kulturleben im „Altreich" (Dobrudscha). Auch die Kultur und Literatur der anderen Nationalitäten, mit denen die Banater Schwaben in enger Nachbarschaft lebten – die der Rumänen, Ungarn oder Serben – fanden in der Zeitschrift Beachtung.
Der Gründer und Herausgeber Viktor Orendi-Hommenau (1870-1954) wollte mit der **Heide** in erster Linie eine belletristische Zeitschrift herausgeben. Der Untertitel **Monatsschrift für Kultur und Leben** deutet indessen auf ein umfassendes und vielseitiges Profil hin, denn es ging dem Herausgeber neben und mit der literarischen Bildung seiner Leserschaft um ein vielfach definiertes und begründetes kulturpolitisches Anliegen: die Pflege und Bewahrung der deutschen Sprache und Kultur im südost-europäischen Raum. Er wandte sich energisch und konsequent gegen die Bedrohung der kulturellen Identität der Deutschen im damaligen Ungarn. In diesem zeitgeschichtlich bedingten Kontext widmete sich die Zeitschrift neben dem literarischen Bereich auch einer Vielzahl von historischen, volkskundlichen und kulturhistorischen Themen der Deutschen des Banats und anderer südosteuropäischer Regionen. Zeitweilig bestand in der Zeitschrift eine Sonderrubrik für Geschichtsbeiträge: *Aus unserer Geschichtsmappe*. Mancher dieser Beiträge, vor allem im volkskundlichen

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

und kulturellen Bereich, hat seine ursprüngliche Bedeutsamkeit beibehalten oder durch den großen zeitlichen Abstand von einem Jahrhundert an kulturhistorischem Informationswert sogar gewonnen. **Von der Heide** kann deshalb heute als Quelle für den Literatur- und Kulturhistoriker und nicht zuletzt für den Banater Lokalhistoriker gelten (vgl. Engel 1978).
Anfang 1918 schrieb Franz Brümmer, der Verfasser eines **Deutschen Dichterlexikons** (Brümmer 1975), an Viktor Orendi-Hommenau:

> Mir ist Ihr Blatt ganz unentbehrlich geworden. Wie viele und zuverlässige Nachrichten über deutsch-ungarische Dichter und Schriftsteller habe ich ihm schon entlehnt, die man sonst in keinem anderen Blatt findet. Es ist für den Literaturhistoriker eine bedeutende Quellenschrift, welche die größte Beachtung verdient.

Widerstand gegen Magyarisierung. Positives Presse-Echo

Die Gründung der Monatsschrift vor hundert Jahren blieb in der trotz Magyarisierung teilweise fortbestehenden deutschsprachigen Presse des damaligen Ungarns nicht unbeachtet und fand auch in den österreichischen und deutschen Periodika eine erstaunliche Resonanz (vgl. Engel 1975: 3). Nach der zweiten Ausgabe veröffentlichte das **Siebenbürgisch-deutsche Tageblatt** (Hermannstadt) eine sachliche Besprechung, in der die Absicht der Temeswarer Monatsschrift zutreffend eingeschätzt wurde:

> Die Zeitschrift, der man es ansieht, mit welchen großen materiellen Schwierigkeiten sie zu ringen hat, ist vom Hauch einer warmen Liebe für deutsches Dichten und Sinnen durchweht und ihr edler Zweck ist vor allem, dem schwäbischen Volk in Südungarn von dieser Liebe etwas einzuflößen. Unter *diesem* Gesichtspunkt muss das neue literarische Unternehmen beurteilt werden, wenn man nicht ungerecht sein will. Dann aber muss man auch sagen, dass es höheren Wert hat als manche anspruchsvollere unter den vielen Zeitschriften, die draußen in Deutschland erscheinen. Darum wäre es zu wünschen, dass Orendis Monatsschrift auch aus den (siebenbürgisch-)sächsischen Kreisen, die ein Herz für die Brüder im Banat haben, kräftige Unterstützung fände (**VdH** 4/1909: 13).

Neben siebenbürgischen Zeitungen begrüßten auch Periodika anderer Regionen des damaligen Ungarn das Erscheinen der **Heide**. Eine von nationalpolitischen Kriterien offensichtlich unabhängige Bewertung von Orendi-Hommenaus Zeitschrift erlaubte sich das **Budapester Tageblatt**, das im April 1913, als die bereits vier Jahrzehnte andauernde kulturelle

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

Entmündigung der deutschen Bevölkerung weit fortgeschritten war, feststellte:

> „Von der Heide“ bringt erstklassigen Lesestoff von den bedeutendsten Schriftstellern des In- und Auslands [...] Es gibt heute in Ungarn keine bessere deutsche Monatsschrift als die „Heide“.

Lobende Besprechungen publizierten Blätter aus Österreich und Deutschland, darunter **Der Thüringer** (Erfurt), **Gesundes Leben und harmonische Kultur** (Leipzig), die **Elbtal-Post. Allgemeine Zeitung für Dresden und Umgebung** (Dresden), die **Österreichische Volkszeitung**, die **Unterkärntner Nachrichten**, u. a. Die Berliner Halbmonatsschrift **Das literarische Echo** veröffentlichte 1911 sogar einen Artikel des jungen Journalisten Theodor Heuss über die Kulturbestrebungen der „südungarischen Schwaben“, in dem der Autor – er sollte knapp vier Jahrzehnte später zum ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt werden – sich auf die **Heide** bezog:

> Das literarische Leben dieser deutschen Bauerngegenden, wenn man einen solchen Ausdruck gebrauchen darf, hat einen Mittelpunkt gefunden in der Monatsschrift ‚Von der Heide’ [...] Zwei Jahrgänge liegen vor und man liest sie nicht ohne Rührung; vorsichtig und mit den bescheidensten Mitteln wird hier von einem aufopferungsstarken Mann (Viktor Orendi-Hommenau, Anm.d.Verf.) der Versuch gemacht, die dichterischen Kräfte zu sammeln und zu ermutigen, den Reichtum der Volkslieder und Volksanekdoten aufzuschließen und den Zusammenhang mit der deutschen Dichtung herauszustellen. Man muss diese nicht nach seinen absoluten Leistungen, sondern nach seinen Zwecken und Mitteln beurteilen, um den richtigen Maßstab für seine verdienstliche Arbeit zu finden (**VdH** 3/1911: 19).

Überraschend erscheint der Umstand, dass die Banater Blätter Hommenaus publizistisches Unternehmen offensichtlich ignorierten oder ablehnten. Ein eindeutiges, schlüssiges Urteil über die Aufnahme der **Heide** in der Banater deutschen Presse der Zeitspanne 1909-1919 setzt eine diesbezügliche Recherche voraus, die im Zusammenhang mit pressegeschichtlichen Arbeiten noch zu leisten wäre. Dass Orendi-Hommenau jedoch in seiner Monatsschrift keine Temeswarer Pressestimmen gebracht hat, ist an und für sich schon aufschlussreich. Die **Bistritzer Zeitung** hingegen weist 1911 darauf hin, dass „diese als literarische Eintagsfliege begrüßte Zeitschrift“ (**VdH** 12/1911: 23-24) nun in ihr viertes Erscheinungsjahr trete. Das heißt im Klartext: **Von der Heide** war von mancher Seite im Banat selbst mit Misstrauen oder gar Feindseligkeit aufgenommen worden, und das nicht so

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

sehr ihrer heterogenen literarischen Qualität wegen, sondern vielmehr dank ihrer Opposition gegen die verschärften Magyarisierungstendenzen, die ein großer Teil der Banater Intellektuellen deutscher Herkunft nolens volens bereits in Kauf genommen hatte.
Mit seinem kulturpolitischen Anspruch, zum Spracherhalt und zur geistigen Bildung der Deutschen des Banats beizutragen, geriet Orendi-Hommenau zwangsläufig in Konflikt mit der staatlichen Magyarisierungspolitik. Für ihn und für viele Mitarbeiter seiner Zeitschrift waren die deutschen Volksschulen, die an der Wende zum 20. Jahrhundert größtenteils in Schulen mit ungarischer Unterrichtssprache umfunktioniert worden waren, für die Erhaltung der deutschen Nationalität, ihrer Traditionen und Sprache unverzichtbar. Auf den fortschreitenden Verlust der eigenständigen Kultur und Sprache wies u.a. Jacob Stein hin in der Einführung zu seinem literaturhistorischen Überblick **Fünfundzwanzig Jahre deutschen Schrifttums im Banate: Ein Beitrag zur deutschbanater Geistesgeschichte der Jahre 1890-1915** (Reihe: **Deutschbanater Volksbücher**, Nr. 22, Temeswar 1915):

> [...] Die aber seit dem Ausgleiche 1867 geschaffenen Schulgesetze und der auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens immer mehr um sich greifende Chauvinismus schienen dazu angetan, alle Keime einer schwäbisch-nationalen Geisteskultur im Banate vollends zu ersticken [...] Und um 1890 hatte es den Anschein, als ob dies, wofern es noch nicht gelungen war, doch in nicht allzu ferner Zeit unfehlbar gelingen würde [...] Die an Zahl geringe Oberschicht des Schwabentums im Banate hatte sich dem Magyarentum bedingungslos ergeben.

Gegen die Entnationalisierungspolitik machte sich jedoch eine bäuerliche Opposition bemerkbar. Zu diesen Fragen nahm die **Heide** unerschrocken, zuweilen sogar mit äußerster polemischer Heftigkeit Stellung. In der Rubrik *Vom Deutschtum in Ungarn* setzte sie sich offen und energisch für die Rechte der deutschen Bevölkerung ein:

> Auf Wunsch zahlreicher Leser unserer *Heide* eröffnen wir im Nachstehenden eine Rubrik in diesen Blättern, die sich ausschließlich mit der Not und den Kämpfen des Deutschtums in Ungarn beschäftigen wird (**VdH** 12/1912: 22).

Viktor Orendi-Hommenaus kompromisslose, draufgängerische Haltung zur politischen Tagesproblematik, vor allem in der Nationalitätenfrage, brachte ihm Presseprozesse, Gefängnis- und Geldstrafen ein. So wurde er 1909 eines Artikels wegen, in dem er die Tüchtigkeit der Deutschen in Ungarn lobte, zu zwei Monaten Gefängnis und 400 Kronen Geldstrafe verurteilt,

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

wie Hellmut Orendi in einer biographischen Skizze (Typoskript, unveröffentlicht) festgehalten hat. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges soll Orendi-Hommenau zu insgesamt zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden sein (vgl. Stănescu 1974: 113-115).

Förderung des einheimischen Schrifttums

Wie sah nun die Zeitschrift **Von der Heide** aus? Sie erschien in Oktav-Format (Groß-Oktav) und hatte anfangs 16 Seiten, dann 20. Manche Ausgaben zählten auch 24 Seiten. Immer wieder, auch in den ersten Erscheinungsjahren, brachte Orendi-Hommenau, wohl aus finanziellen Gründen, „Doppelnummern" heraus, also ein Heft für zwei Monate, z. B. Heft 5-6 für Mai-Juni 1910. Das Umschlagbild wurde einige Male abgeändert, bewahrte aber (zeitweilig auch auf der Titelseite) das Bild der Heidelandschaft mit Feldweg im Vordergrund und einer angedeuteten Dorfansicht mit Kirche und Schwengelbrunnen am Horizont. Auf der ersten Textseite wurde gewöhnlich das Bild eines Dichters oder einer Persönlichkeit aus dem kulturellen Leben der Banater Schwaben, der Siebenbürger Sachsen oder des deutschen Sprachraums gebracht: In Heft 3/1909 z. B. Leonhard Böhm, der als „hervorragender Banater Geschichtsschreiber" vorgestellt wird. Im ersten Jahrgang erschienen noch im Bild auf der ersten Seite Stephan Milow, Heinrich Schwicker, Gustav Schwegelbaur (Mundartdichter, Stuttgart), Lenau, Liliencron, Traugott Teutsch, Schiller, Anzengruber. Desgleichen wird dem Leser eine Übersicht über zeitgenössische deutsche Literaturzeitschriften geboten. Der Hauptteil der Zeitschrift besteht in der Regel aus belletristischen Texten, an die sich Aufsätze über Themen aus verschiedenen Lebensbereichen anschließen. Der Nachrichtenteil trägt den Rubriktitel *Rundschau*. Zeitweilig erschienen auch andere Rubriken: *Neue Bücher*, *Bücherschau*, *Rätsel*, *Briefkasten*. Mit dem Eintritt in den dritten Jahrgang kündigte der Herausgeber an, dass das äußere Bild der Zeitschrift eine Änderung erfahren werde, dass die Absicht bestehe, „zumindest viermal im Jahre die *Heide* in einem Umfang von zwanzig Textseiten erscheinen zu lassen" (bis dahin 16 Seiten) und die in Mundart verfassten *G'schichte un Berichte* in jedem Heft dieses Jahrgangs zu veröffentlichen, neben anderen „zahlreichen bodenständigen Arbeiten". Eine längere Prosaarbeit (Stimmungsbild oder Erzählung) oder die Präsentierung einer bedeutenden Persönlichkeit des literarischen oder kulturellen Lebens eröffnet gewöhnlich das Heft. Es folgen Gedichte,

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

zumeist zwischen Prosatexte eingestreut, sodann Aufsätze zu geschichtlichen, kulturellen Themen und zur politischen Aktualität. Im Schlussteil folgen Informationsrubriken.
Die programmatischen Texte „An unsere Leser“ und „Von der Heide“ in der ersten Ausgabe zeigen, dass tiefe Heimatverbundenheit diese Zeitschrift von Anfang an prägte: „Ein Eden an Schönheit, ein solcher Zaubergarten unvergänglicher Poesie ist die Banater Heide, jenes herrliche Stück Land [...], auf dessen Scholle einst ein Nikolaus Lenau das Licht der Welt erblickte“. Und zur Erwartung an literarische Beiträge: „Heilige und reine Poesie soll in diesen Blättern weben und sie zu einem Tempel der Schönheit weihen“. Fest steht, dass Viktor Orendi-Hommenau sich von den sogenannten „Modernen“, etwa vom Expressionismus, distanziert hat. Die in Deutschland und Österreich weit verbreitete Heimatdichtung dürfte für ihn richtungweisend gewesen sein. Sie pflegte den Kult des Bodenständigen, die Verbindung der Dichtung mit der Heimatscholle, sie idealisierte Bauerntum und Dorfleben. Sie wich aller Kritik, den unbequemen Fragen und Problemen, aller Desillusionierung des aufgestellten Trugbildes aus (vgl. Wilpert 1969: 316-317).
In diesem Bereich des literarischen Geschehens vom Anfang unseres Jahrhunderts ist eine nur leicht verzögerte Simultaneität mit Erscheinungsformen der binnendeutschen Literatur in der **Heide** nachweisbar. Auch die aus anderen mit Deutschen besiedelten Gebieten stammenden Dichtungen, die in der Zeitschrift veröffentlicht wurden, tendieren zur „Heimatkunst“.
In der ersten Erscheinungsphase der **Heide** brachte Orendi-Hommenau Erzählungen, die wohl in der Zeit des Aufbruchs in die Moderne entstanden sind, aber fast durchweg außerhalb der literarischen Erneuerungstendenzen der Jahrhundertwende stehen. Sie sind mit wenigen Ausnahmen der Heimatdichtung zuzuordnen,

> die selbst da, wo sie sich nicht konservativ bodenständig gibt, wo sie viel mehr so frische und ironische Werke hervorbringt wie bei Ludwig Thoma, kein selbständiger Beitrag zur Moderne ist, sondern ältere Traditionen fortsetzt (vgl. Polheim 1981: 384).

Die Texte von Adam Müller-Guttenbrunn, Ludwig Schmidt, zum Teil auch jene von Otto Alscher, um nur die bekanntesten einheimischen Autoren zu nennen, stehen in dieser Tradition; desgleichen die Erzählungen der überraschend zahlreichen Frauen, die in der **Heide** publiziert haben: Else Alscher, Ella Triebnigg, Marie Eugenie delle Grazie, Marie Förster Freund, Ida Maria Deschmann, Regine Ziegler, Helene Wachner, Grete von

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

Urbanitzky, Luise Helfenbein, Gerda Miess u.v.a. Erneuernde Akzente setzen Franz Xaver Kappus in der Prosa und Nikolaus Schmidt in der Lyrik. Spezifisch für die auf den Banater Raum bezogene Prosa und Lyrik ist gewiss die Ansiedlungsthematik, die emotional so tief greifende Verbundenheit des Bauern mit seinem Stückchen Land, mit der Landschaft, die er mitgeformt hat und in der er seine Lebensgrundlage geschaffen hat. Auch der Behauptungswille in der schwer erworbenen neuen Heimat in einer Zeit der Bedrängnis und der Stolz auf die eigene Kulturleistung scheinen in diesen Texten durch. Hinzu kommt die Puszta-Romantik und weitere exotische Themen wie das Zigeunerdasein, wohl in Anlehnung an Nikolaus Lenau, auch bedingt durch das bunte Völkergemisch in vielen Winkeln des Banats.

Außer den eigenen literarischen Neigungen hat Orendi-Hommenau auch die Erwartungen seiner Leserschaft berücksichtigt. Den Interessenbereich und literarischen Geschmack der Abonnenten versuchte der Herausgeber schon im ersten Erscheinungsjahr zu testen mit einer „Rundfrage an den Leser“ (**VdH** 3/1909: 13-14): „Welchen deutschen Dichter oder Schriftsteller lieben Sie am meisten, und warum?“ Als überraschend darf gelten, dass nicht ein bekannter Heimatdichter der Zeit bei der „Rundfrage“ vorne lag, sondern Heinrich Heine. Ein Temeswarer Leser gab dem Dichter der *Loreley* den Vorzug, weil er „über wunderbar süße und herzbewegende Harmonien verfügt“ (**VdH** 5/1909: 13-14), ein Warjascher, weil Heine insbesondere „die deutschen Frauen in ihrer Tugend und Schönheit verherrlicht“ (**VdH** 5/1909: 13-14). Auch Goethe, Schiller, Theodor Körner, Lenau, Wilhelm Hauff, Gerhart Hauptmann u. a. wurden genannt. Von Interesse dürfte die Antwort des Mercydorfer Bauerndichters Josef Gabriel sein:

> Mein Lieblingsdichter ist und bleibt Friedrich Schiller; nicht nur weil er das Edle, Schöne und Wahre so erhaben zum Ausdruck brachte, sondern auch weil die große Mannigfaltigkeit seines dichterischen Schaffens einzigartig dasteht (**VdH** 7/1909: 13).

Doch auch die Anfang des 20. Jahrhunderts populären „Volksschriftsteller“ wurden in den banatschwäbischen Dörfern gelesen. So schrieb Johann Röser jun. aus Gertjanosch an den Herausgeber der **Heide**:

> Lieber Orendi! Teile dir mit, dass mein Lieblingsschriftsteller Peter Rosegger ist. Und zwar darum, weil ich mit ihm fühlen und wandern kann. Man lacht und weint mit ihm und ist mit ihm glücklich und unglücklich. Welch eine herrliche Gestalt ist

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

> sein ‚Dorfschulmeister', ein Lehrer, wie man ihn heute bei uns wünschen könnte! Und auch ‚Heidepeters Gabriel', der nach höheren Idealen ringende Dorfpoet, ist eine meiner Lieblingsgestalten [...] (**VdH** 6/1909: 13).

Mit seiner Zeitschrift wollte Orendi-Hommenau die Banater Schwaben an die Literatur heranführen, ihr Geschichtsbewusstsein wecken und gleichzeitig ihr eigenes schöpferisches Potential aktivieren. Zunächst lag ihm daran, seine Banater Leserschaft über die literarische Tradition in der eigenen Region zu informieren und den mit dem Banat verbundenen, damals aktuellen Autoren eine Tribüne zu bieten. Dass er über die regionalen Grenzen hinaus auf diese relativ kleine, aber lebendige Literaturregion auch in den anderen deutschen Siedlungsgebieten der Doppelmonarchie und bis hin zu den Kulturzentren des deutschen Sprachraums aufmerksam machen wollte, liegt auf der Hand. Dies ist an der überregionalen publizistischen Resonanz der **Heide** deutlich abzulesen.
So unternimmt Viktor Orendi-Hommenau im Beitrag „Banater Musensöhne" (**VdH** 2/1909: 7-8) den Versuch, „ein flüchtiges Bild des schöngeistigen Lebens unter den Banater Schwaben zu bieten". Er schreibt über den Temeswarer Johann Anheuer, über Josef Gabriel sen., über den in Reschitza geborenen Dichter und Übersetzer Ludwig Vinzenz Fischer, dessen Übersetzungen, gesammelt herausgegeben als **Album rumänischer Dichtungen**, er besonders hervorhebt. Gewürdigt wird sodann das Wirken von Heinrich Schwicker und Franz Wettel. Auf die Reihe **Deutschbanater Volksbücher** weist die **Heide** an anderer Stelle hin:

> Neben Lenau, A. Müller-Guttenbrunn, Otto Alscher und Milow, die bereits einen klangvollen Namen haben, finden wir in dieser Reihe die Banater Schriftsteller F. J. Wettel [...] (**VdH** 5/1914: 23).

In der redaktionellen Notiz ist von geschmackvoll ausgestatteten Werkchen die Rede. Dabei werden als besonders wertvoll, „namentlich auch vom Standpunkte des Banater Forschers", die **Biographischen Skizzen** und die **Sechs Lyriker** bezeichnet, die F. J. Wettel zum Herausgeber haben. Die **Heide** beschränkt sich in dieser Informations- und Aufklärungsarbeit nicht auf den Banater Raum, sondern bezieht das literarische Leben der Siebenbürger Sachsen und der Bukowiner Deutschen mit ein (**VdH** 3-4/1913; **VdH** 3/1917 u.a.).
In der Lyrik war Nikolaus Schmidt (1874-1930) die überragende Persönlichkeit. Sein dichterisches Werk reichte über die regionale Thematik hinaus und griff Symptome des Zeitgeistes auf, die von der banat-

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

schwäbischen Gemeinschaft offensichtlich kaum wahrgenommen wurden. Orendi-Hommenau hat diesen Dichter mit dem ihm eigenen sicheren Urteil von Anfang an als besondere Begabung erkannt und zu popularisieren gesucht. Wie kein zweiter Autor dieser Zeitschrift hat er die Welt in Zweifel gezogen. Seine eigenen weltanschaulichen Konflikte und Schwankungen scheinen dabei stärker gewesen zu sein als es die Schmidt-Forschung unter sozialistischer Zensur herausstellen konnte:

Zog erbittert zu den Scharen
ungestümer Götzenstürmer,
die am Schutt zerschlagner Tempel
eine neue Welt erträumen.
Und ich stritt aus tiefster Seele
einem wilden Löwen gleich;
heilig war mir nur die Schmach
der gepeitschten Sklavenbrüder
und ich hätt mein Blut gegeben
nur um einen knappen Schritt,
der sie aus Gefahr und Nöten
ihrem Glücke näherbrächte.
Doch in wühlendem Gedränge
musst` ich bald den Neid gewahren
und die Tücken der Rivalen ...
Sprich, o Schwarzer Vogel, sprich:
Trotz dem Wandel aller Dinge!
Glänzt der Ruhm durch Ewigkeiten?
Oder müssen auch die Götter,
muss die Sonne selbst verbleichen?

(Nikolaus Schmidt, „Lied vom Totenvogel“. In: **VdH** 12/1912: 5)

Von Stephan Milow (1836-1915), Josef Gabriel d. Ä.(1853-1927) und Else Alscher (1877-1962) bis zu den jüngeren Dichtern Peter Jung (1887-1966) und Bruno Kremling (1889-1962) waren regional relevante Banater bzw. im Banat lebende Lyriker in der Zeitschrift präsent. Zu den produktivsten Lyrikern, die in der **Heide** publizierten, gehörte der Herausgeber selbst und seine Frau Hedwig Orendi-Hommenau (1883-1956), die sich das Pseudonym Hede von der Heide zugelegt hatte. Landschaft und Heimat, Liebe und empfindsam-sentimentale Naturerlebnisse, Stimmungen und Wunschträume sind die häufig abgewandelten Themen in Viktor Orendi-Hommenaus Lyrik. In recht wenigen Gedichten sind regionalspezifische Besonderheiten auszumachen: Motive der Heide-Landschaft, das bunte Bild

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

der hier lebenden Völkerschaften sowie das immer wiederkehrende Heimweh.
Der Herausgeber und auch einzige Redakteur Orendi-Hommenau hat wiederholt Gedichte ohne Angabe des Verfassers publiziert. Darunter das für Banater Landschaftsmotive typische „Heidebild“, das allerdings auch an Theodor Storm erinnert. Es könnte von Orendi-Hommenau selbst sein:

Die Mittagssonne brütet auf der Heide,
Im Süden droht ein schwerarger Ring.
Verdurstet hängt das magere Getreide,
Behaglich treibt ein Schmetterling.

Ermattet ruh'n der Hirt und seine Schafe,
Die Ente träumt im Binsenkraut,
Die Ringelnatter sonnt im trägen Schlafe
Unregbar ihre Tigerhaut.

Im Zickzack zuckt ein Blitz und Wasserfluten
Entstürzen gierig dunklem Zelt.
Es jauchzt der Sturm und peitscht mit Ruten
Erlösend meine Heidewelt!

Eine Besonderheit der Zeitschrift ist ihr Interesse an der Mundartdichtung, der als Folge der Magyarisierung des größten Teils der intellektuellen banatdeutschen Oberschicht eine deutliche identitätserhaltende Funktion zukam. In manchem Mundart-Text ist die bäuerliche Opposition gegen den staatlichen Druck spürbar, dem deutsche Schulen bereits zum Opfer gefallen waren und durch den die eigenen Traditionen und die Muttersprache bedrohlich in Frage gestellt wurden. Der Mercydorfer Josef Gabriel (später der Ältere genannt) und der Bukowiner Heinrich Kipper sind die bedeutendsten Mundartlyriker in der **Heide**. Orendi-Hommenau brachte auch Mundartdichtung aus dem binnendeutschen Sprachraum, vor allem von Dichtern aus Baden und Württemberg, z. B. vom bereits erwähnten Autor Gustav Schwegelbaur (Stuttgart). Die ansprechendsten Prosatexte in Mundart schrieb für die **Heide** jedoch der als evangelischer Pfarrer in Pancsova wirkende Jörg von der Schwalm (Georg Schwalm). Er gehört (so Hommenau) „zu den vornehmsten Schriftstellern des Banats und der Batschka“. Geboren wurde Schwalm 1848 in Bulkeß, in der Batschka, verstorben 1921 in Pancsova. Er wollte eigentlich Seemann, dann Militärarzt werden: „(Ich) musste mich jedoch dazu bequemen, gegen meinen Willen in Pressburg Theologie zu studieren.“ Seine „G'schichte un

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

Berichte aus der ungrische Palz“ nehmen in einigen Jahrgängen (1911-1914) beträchtlichen Raum ein. Die Lebens- und Denkweise der Banater Schwaben wird darin mit viel Humor und Witz dargestellt. Vorherrschende Themen sind die Liebe zur Muttersprache und zur Heimat. Der Autor geht mit jenen, die die Muttersprache – gemeint ist hier die Mundart – verachten, scharf ins Gericht:

> Sie riecht – so mene die Herreleit zu viel no ′em Stall, no Heu un Stroh, no de growe fleißiche Arwet. Dodrum ise a net‚hof-’ un ‚salonfähig’, wie die Herreleit saae.

Die Opposition gegen die Magyarisierung kommt in Mundarttexten oft emotional und mit aller Schärfe zum Ausdruck:

> Mit seim Vatername awer hat’s (das Kind) de schenschte Schmuck un’s allerkoschtbarscht Ehrekleid angezoh, uf des e Mensch sei Lebdaa lang owacht gewe muss, dass er’s net dreckich und fleckich macht un des heilichscht Erbstick vun seim ehrliche Vatter net verhannle duhd for e silwer Nixelche un e golde Warteweilche, wie’s heitzedaa so manche Kinner vun brave deitsche Eldre mache un ehre Vatter vor de Welt verlaigle un verrode. Pfui Deiwel! (**VdH** 4/1911: 8).

Die Schönheit und Vielfalt, die Ausdrucksmöglichkeiten der Mundart sind Gegenstand mehr oder minder anspruchsvoller Aufsätze. Von Ludwig Schmidt (Mramorak), dem Jacob Stein in seinem erwähnten literaturhistorischen Überblick (1915) mehr Raum gibt als Nikolaus Schmidt, stammt eine Plauderei über „Schwäbische Dialekte“ (**VdH** 9/1913: 6). Heinrich Kipper macht sich Gedanken über die Schreibweise der Mundarttexte. Nach 1922 unternahm „Vetter Michel“ – allem Anschein nach nicht Adam Müller-Guttenbrunn, der unter diesem Pseudonym Kalender herausgegeben hatte – den Versuch, Schwalms Berichte fortzusetzen, was ihm aber nicht so recht gelingen wollte, da ihm Schwalms ursprüngliches Erzähltalent abging.
Durch die Veröffentlichung banatdeutscher und binnendeutscher Literatur, durch Übersetzungen aus der Weltliteratur und aus der Literatur der benachbarten Banater Ethnien, vor allem aus der rumänischen Literatur, wurde nicht allein eine Rückwirkung für das Banat, sondern auch eine Ausstrahlung vom Banat angestrebt (vgl. Heinz 1970).

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

Adam Müller-Guttenbrunn vielfach präsent

Viktor Orendi-Hommenau ging es bei der Außenwirkung seiner Zeitschrift im deutschen Sprachraum nicht primär um literarisch-ästhetische Aspekte. Vielmehr verknüpfte er damit kulturpolitische Anliegen der Banater Schwaben, bzw. der Deutschen des Karpatenraums. Er war eher Kulturvermittler als Wegbereiter neuer geistiger Richtungen.
In Namensverzeichnissen führt der Herausgeber des öfteren die wichtigsten Mitarbeiter seines Blattes an. Von einem Autoren-Kreis, der sich um die Zeitschrift **Von der Heide** gruppiert hätte, kann man allerdings nicht sprechen. Ein Versuch, so etwas wie einen **Heide**-Kreis aus der Mitarbeiterschaft zu konstituieren, scheiterte in den Jahren des Ersten Weltkrieges. Ein Grund dafür dürfte die dauernde materielle Not gewesen sein, unter der der Herausgeber und damit sein publizistisches Unternehmen zu leiden hatten: „Es ist wahr [...], dass manch ein befähigter Schriftsteller an unserer Zeitschrift vorbeigeht, weil sie nicht in der Lage ist, Honorare zu zahlen“, vermerkt der Herausgeber nicht ohne Bitterkeit. Dies hinderte Orendi-Hommenau nicht, alles Erreichbare von den wichtigsten Banater deutschen Autoren und auch Informationen über sie in seiner Monatsschrift zu veröffentlichen, in vielen Fällen nachzudrucken. Adam Müller-Guttenbrunn ist dafür ein gutes Beispiel (vgl. dazu Engel 1977: 98-103).
Orendi-Hommenau publizierte möglichst alles, was Müller-Guttenbrunns literarisches und kulturpolitisches Wirken in jener Zeit (1909-1923) betraf, und brachte Rückblenden über Leben und Schaffen dieses für die Banater Schwaben maßgeblichen Volksschriftstellers, mit dem er vorübergehend im Briefwechsel stand. Die belletristischen Texte von Müller-Guttenbrunn in der **Heide** sind größtenteils Fragmente aus seinen Romanen, aus dem **Großen Schwabenzug**, aus **Meister Jakob und seine Kinder**, **Josef der Deutsche**, **Barmherziger Kaiser** u.a. Auch die veröffentlichten Erzählungen sind nicht eigens für die **Heide** geschrieben worden. Anders dürfte es sich mit den Lenau-Aufsätzen verhalten. Guttenbrunn hat in dieser Zeitschrift vier Beiträge über den Dichter der **Albigenser** publiziert. Der gehaltvollste ist anlässlich des 110. Geburtstags von Nikolaus Lenau erschienen. Darin erörtert Müller-Guttenbrunn Fragen, die die Deutung des Wesens und Werks von Nikolaus Lenau aufwerfen. Er weist darauf hin, dass bei der Ergründung ungeklärter Hypothesen über Lenau dessen Briefwechsel bedeutsam sein kann. Journalistisch aufbereitet und verklärend-feierlich ist dagegen der Beitrag über „Lenaus Ruhestätte“ (mit einer Abbildung des Grabes), während die beiden anderen Texte eine

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

literaturhistorisch und geographische Zuordnung Lenaus versuchen und ganz im Zeichen der polemischen Akzente in der Nationalitätenfrage stehen: „Nikolaus Lenaus Abstammung“ und „Verstand Lenau magyarisch?“ Der letztgenannte Aufsatz ist eine Reaktion Guttenbrunns auf Behauptungen einiger Budapester Zeitungen. Bekanntlich hat sich Adam Müller-Guttenbrunn wie kein zweiter Banater Schriftsteller mit Nikolaus Lenau auseinander gesetzt. Mit seiner Roman-Trilogie **Das Dichterherz der Zeit** (**Sein Vaterhaus**, **Dämonische Jahre**, **Auf der Höhe**) setzte er nicht nur Nikolaus Lenau, sondern auch sich selbst ein Denkmal: „die Pyramide seines Lebens“ – so Guttenbrunns erster Biograph Ferdinand Ernst Gruber.
Zweifellos hat die **Heide** Guttenbrunns Heimatromane breiteren Leserschichten im Banat nahe gebracht. Zum **Großen Schwabenzug** veröffentlichte er Auszüge aus Otto Alschers Rezension, die in der Publikation **Deutsch-Österreich** erschienen war: „Ein warmes, farbenreiches Heimatbuch und doch auch ein ernstes und großes Gemälde. Also eine Dichtung mit allen Zeichen einer solchen.“ Dem 70. Geburtstag Guttenbrunns widmete Hommenau ein Sonderheft (2/1922), das ein Romanfragment aus **Meister Jakob und seine Kinder** enthält, ein Bild des gefeierten Schriftstellers, zwei Briefe aus seiner Feder sowie eine knappe Biographie. Auf den Brief Adam Müller-Guttenbrunns an Andreas Friedrich sei besonders hingewiesen. Prof. Friedrich hielt im Frühjahr 1921 einen Vortrag über das Schaffen des Banater Schriftstellers in dessen Geburtsort. Damals wurde auch die Gedenktafel am Elternhaus Müller-Guttenbrunns angebracht. Das Dankschreiben des Schriftstellers enthält Gedanken, die wesentlich sind für ein unvoreingenommenes Verständnis seines Werkes. Der Wortlaut des Briefes:

> Sehr geehrter Herr Professor! Mit den Gefühlen aufrichtigen Dankes habe ich Kenntnis genommen von Ihrem schönen Vortrag über mich, den Sie an dem Festtag in Guttenbrunn gehalten haben. Solch sachliche Vorträge über die dichterischen Ziele meiner Heimatbücher erscheinen mir besonders wertvoll, da die Neigung vorzuherrschen scheint, mich mehr politisch als ästhetisch einzuschätzen. Ich weiß, das liegt in der Zeit und den glücklichen Zufällen, die meinen Büchern zustatten gekommen sind, ich weiß es, aber ich kann nicht früh genug betonen, dass ich mich lieber als den dichterischen Kulturgeschichtsschreiber meines Volkes eingeschätzt sehe, als wie den prophetischen Politiker. Die Arbeit vieler Jahre, ich kann sagen Jahrzehnte, liegt in diesen 12 Heimatbüchern eingebettet, und ich möchte gerne glauben, meinen Schwaben ein dauerndes Vermächtnis gestiftet zu haben. Es wird die Sache der heimatlichen Germanisten und Ästhetiker sein, diesen Besitz zu pflegen und nutzbar zu machen für die nachwachsenden Geschlechter. Und weil ich Sie, verehrter Herr Professor,

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

> auf diesem Wege sehe, darum hat mich Ihr Vortrag im Kulturverband so gefreut. Der Germanist an unserer ersten deutschen Mittelschule ist mir ein willkommener Herold meiner Werke. Haben Sie Dank, Herr Professor, und seien Sie bestens gegrüßt von Ihrem ergebenen Adam Müller-Guttenbrunn.

Von den Prosa-Autoren der **Heide** ragen neben Guttenbrunn auch Otto Alscher und Franz Xaver Kappus als besondere Begabungen heraus. Alscher ist nicht nur als Erzähler, sondern auch als Literaturkritiker vertreten, während von Kappus neben Prosatexten auch Gedichte abgedruckt wurden.
Um das literarische Profil der Zeitschrift, ausgehend von den darin publizierten Autoren zu verdeutlichen, sei kurz auf die Schriftsteller aus dem binnendeutschen Raum hingewiesen, die manchem Banater Leser erst durch die **Heide** vermittelt wurden, wenn auch nur sporadisch und fragmentarisch. Es ist ein unbestreitbares Verdienst des Herausgebers, dass er durch literaturhistorische Rückblenden und durch die Veröffentlichung belletristischer Texte seine Leserschaft mit herausragender deutscher Literatur bekannt gemacht hat. Doch auch in diesem Bereich fällt auf, dass weniger das aktuelle literarische Geschehen im Blickpunkt stand als etwa die deutsche Klassik und Romantik bis hin zum „poetischen Realismus“, etwa Theodor Storm und Wilhelm Raabe. Von den Zeitgenossen bewunderte Orendi-Hommenau Detlev von Liliencron und Richard Dehmel, auch Gerhart Hauptmann und Hermann Hesse werden den Lesern durch einzelne Texte empfohlen.

Offenheit für rumänische Literatur und Kultur

Die zeitweilige Überbetonung des Deutschnationalen im politischen und zuweilen auch im belletristischen Teil der Zeitschrift war zweifellos eine Reaktion gegen die forcierte Assimilation der deutschen Bevölkerung des Banats durch die Nationalitätenpolitik der Budapester Regierung. Denn im Grunde hat der Herausgeber der **Heide** sich den andersnationalen Kulturen des Banats verbunden gefühlt, der rumänischen, ungarischen und serbischen Kultur und Literatur. In der konfliktbeladenen Nationalitätenfrage vor dem Ersten Weltkrieg suchte er, nicht zuletzt als Exponent der Ungarländisch-deutschen Volkspartei, die Zusammenarbeit mit jenen politischen Kräften, deren Hauptforderungen mit jenen der Banater Schwaben übereinstimmten. Auf Protestversammlungen gegen den Wahlrechtsentwurf der Budapester Regierung, mit dem die Rumänen und Deutschen des Landes benachteiligt

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

werden sollten, trat Orendi-Hommenau gemeinsam mit rumänischen Politikern auf, so mit C. Brediceanu bei einer Kundgebung in Gertjanosch/ Cărpiniş.
In den Gedenkartikeln anlässlich des 100. Geburtstags von Viktor Orendi-Hommenau 1970, die ihn wieder ins Gespräch brachten, wird zu Recht auf seine bedeutende Rolle als Vermittler zwischen den Literaturen hingewiesen.[1] Er unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu rumänischen Intellektuellen schon vor 1918. Es ist überliefert, dass ihm dies von manchen national-engstirnigen Zeitgenossen angekreidet wurde. Sie sollen ihm den Spitznamen „Rommenau" gegeben haben. So war das Interesse des Herausgebers der **Heide** an rumänischer Kultur und Dichtung keineswegs konjunkturbedingt, sondern Ausdruck einer konsequenten Grundhaltung zu den Nationalitäten des Banats.
Schon im 1. Jahrgang der **Heide**, ein Jahrzehnt vor dem Anschluss des Banats an Rumänien, weist Orendi-Hommenau nicht nur auf Übersetzungen aus der rumänischen Literatur hin, sondern druckt auch einige ab. Es ist kein Zufall, dass er sich im ersten Teil des Beitrags „Banater Musensöhne" (**VdH** 2/1909: 7-8), nachdem er kurz Stefan Milow, Johann Anheuer und Josef Gabriel erwähnt, ausführlich dem in Reschitza geborenen Ludwig Vinzenz Fischer (1845-1890) widmet, von dem es u.a. heißt:

> Im Juli 1888 wurde Fischer für seine ausgezeichneten Übersetzungen rumänischer Gedichte von König Carol von Rumänien die goldene Medaille für Kunst und Literatur verliehen [...] Von seinen wirklich gediegenen Übersetzungen möge hier nur das nachfolgende schöne Gedicht einen kleinen Raum finden: „Des Bettlers Leichenzug". (Aus dem Rumänischen des Caesar Bolliac).

Desgleichen bietet die Zeitschrift in ihrem Erscheinungsjahr Beispiele rumänischer Volksdichtung: „Drei rumänische Volkslieder"(**VdH** 4/1909: 6), ohne Angabe des Übersetzers, und „Rumänische Volkslieder. Übersetzt von A.(ugust) Franken. I. Kuckuck und Liebchen. II. Mein Herzlieb"(**VdH** 10/1909: 10).
Von den „Drei rumänischen Volksliedern", die einfühlsam poetisch übersetzt sind und den archaischen Hauch des Volksliedhaften, der „Doina", bewahren, sei hier das erste als Leseprobe abgedruckt:

[1] Vgl. dazu die Beiträge: „Kämpferischer Publizist". In: **Neue Banater Zeitung/ Kulturbote**, Temeswar, 17. Mai 1970, „Im Dienst der Verständigung". In: **Karpatenrundschau**, Kronstadt/Braşov, 12. Juni 1970 und Engel 1975: 3.

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

Es flog im Morgenwinde
Ein Blatt mir auf die Hand,
Mit dem mein ferner Liebster
Viel Sehnsucht mir gesandt.

Ich hab' aus unserm Garten
Ein grünes Blatt gepflückt,
Darauf die Liebessehnsucht
Zu ihm zurückgeschickt:

Nicht schicke, o mein Liebster,
So viele Sehnsucht mehr,
Bin ein verzärtelt Mädchen
Und trage dran so schwer.

Ich bin so jung an Jahren,
Noch liebt' ich keinen Mann,
Und deine heiße Sehnsucht
Steht mir wohl nimmer an.

Über kulturelle deutsch-rumänische Berührungspunkte, vor allem über die Verbreitung der deutschen Sprache, Literatur und Kunst im rumänischen Altreich veröffentlichte die **Heide** 1914 eine Reihe von Beiträgen aus der Feder des Bukarester Arztes Emil Fischer (ab Heft 6/1914: 13). Fischer zählt sämtliche Übersetzungen aus der deutschen Literatur ins Rumänische auf, die in der Buchreihe „Biblioteca pentru toți" erschienen sind. Er weist auf „ansprechende Verdeutschungen von Heines Gedichten" hin, die von den „leider zu früh verstorbenen M. Eminescu und Il. Chendi" besorgt wurden. Vermerkt werden Titu Maiorescus Schopenhauer-Übersetzungen, Dr. Antipas Beschäftigung mit Haeckel, jene von Bogdan-Duică mit Kant und Schiller. Erwähnung verdient ein von Emil Fischer erstelltes Verzeichnis sämtlicher deutscher Publikationen in Rumänien (ohne das Banat und Siebenbürgen).
Mit der Wiederaufnahme der **Heide** im Jahre 1922, nach dreijähriger Unterbrechung, setzte Orendi-Hommenaus eigentliche Übersetzertätigkeit ein. Als erste seiner Eminescu- Übersetzungen erschien 1922 das Gedicht *Müde Vöglein* (*Somnoroase păsărele*), dazu knappe biographische Angaben über den Dichter, die jedoch das Wesentliche über seine Persönlichkeit aussagen (vgl. **VdH** 1/1922: 8). Immer wieder sollte Orendi-Hommenau in seinem Streben, die rumänische Literatur zu vermitteln, auf Eminescu zurückkommen und selbst eine Vielzahl seiner Gedichte ins Deutsche

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

übersetzen.[2] Sowohl die Auswahl der Eminescu-Gedichte als auch die Übersetzungen von Texten anderer rumänischer Autoren in der **Heide** (**VdH** 4/1910: 8; **VdH** 5-6/1910: 10) weisen Orendi-Hommenau als Kenner der rumänischen Literatur aus. In diesem Zusammenhang ist sein Aufsatz über Ion Minulescu bemerkenswert, in dem es programmatisch heißt:

> Die Monatsschrift „Von der Heide" hat sich zur Aufgabe gestellt, ihre Leser auch in das Geistesleben unserer rumänischen Brüder einzuführen [...]. Aus diesem Gedanken heraus wollen wir auch der modernen rumänischen Schriftsteller gedenken, die heute in Bukarest tonangebend sind und die weitere Entwicklung der rumänischen Poesie wesentlich beeinflussen. Zu den vornehmsten Vertreter dieser Richtung gehört der tiefgründige Ion Minulescu [...] (**VdH** 2/1923: 1).

Die Zeitschrift veröffentlichte ferner Übersetzungen aus den Werken von Victor Eftimiu, Octavian Goga, Ion Minulescu, Lucian Blaga und anderer rumänischer Dichter (vgl. **VdH** 2/1923: 1; 8/1923: 4; 5-6/1924: 15; 10/ 1924: 8). Sie informierte laufend über rumänische Persönlichkeiten und kulturelle Veranstaltungen. Mit Begeisterung wurde beispielsweise der große rumänische Schauspieler C. Nottara vom Bukarester Nationaltheater anlässlich seines fünfzigjährigen Bühnenjubiläums in Temeswar gefeiert, worüber Orendi-Hommenau berichtet (vgl. **VdH** 6/1925: 12).
Zu Nicolae Iorga hatte der **Heide**-Herausgeber persönliche Beziehungen. Der namhafte rumänische Historiker hat ihn in seiner Temeswarer Wohnung besucht und ist der Aufforderung nachgekommen, für die **Heide** zu schreiben (vgl. 3/1913: 17).
Ohne Zweifel beruhten die guten Kontakte zwischen rumänischen und deutschen Schriftstellern im Banat auf Gegenseitigkeit. Als sich im Mai 1923 in Temeswar erfolgreiche rumänische Literaten trafen – zugegen waren Ion Minulescu, Victor Eftimiu, Liviu Rebreanu, I. Bassarabescu – , begrüßte Franz Xaver Kappus die Versammlung im Namen der deutschen Schriftsteller Temeswars, worüber Viktor Orendi-Hommenau mit Genugtuung berichtete (vgl. **VdH** 9-10/1923: 22).
Für ein gutes Einvernehmen zwischen Rumänen und Deutschen setzte sich der in Karansebesch wirkende Deutschlehrer Lucian Costin ein, der deutsche Literatur ins Rumänische übersetzte und Beiträge für die **Heide** schrieb (**VdH** 2-3/1924: 14).

[2] Allmählich entstand ein ganzer Gedichtband: Mihai Eminescu (1932): **Ausgewählte Gedichte**. Ins Deutsche übersetzt von Viktor Orendi-Hommenau, Temeswar.

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

Der Gedankenaustausch und die Informationen über die anderen Nationalitäten beschränkten sich nicht auf den literarischen Bereich. Auch die Tätigkeiten von Vereinen und kulturellen Institutionen wurden in die Berichterstattung einbezogen. So berichtete Orendi-Hommenau auch über die Aktivitäten des Kulturvereins ASTRA. Rumänische Persönlichkeiten wurden in ausführlichen Artikeln vorgestellt. Darunter der Geschichtsforscher Alexandru Lăpădatu, über den es u. a. heißt:

> (Er) legte auf der Pariser Friedenskonferenz an der Hand von acht umfangreichen Denkschriften in klarer und unzweideutiger Weise das Recht des rumänischen Volkes auf die neu angegliederten Gebiete dar, deren Vereinigung mit dem Mutterlande nur eine Sache der Gerechtigkeit sei (**VdH** 2-3, 1925: 7).

Diesen Standpunkt teilte offensichtlich auch der Herausgeber der **Heide**, was gewiss zur wohlwollenden Aufnahme der Zeitschrift in der rumänischen Presse der Zeit beigetragen hat. Nicolae Iorga begrüßte das Wiedererscheinen von Orendi-Hommenaus Monatsschrift 1922 in seiner Publikation **Neamul românesc** (19. Oktober 1922) an prominenter Stelle. Er widmete diesem publizistischen Ereignis einen Leitartikel. Aus demselben Anlass veröffentlichte **Cuvântul Banatului** ein Grußwort (8. Oktober 1922).

Existenzprobleme der *Heide*

Über die Auflage und das Verbreitungsgebiet der **Heide** gibt es nur spärliche Informationen. In einer redaktionellen Notiz (Heft 8-9, 1924) werden „Orte, wo die ‚Heide' in mehreren Stücken regelmäßig bezogen wird", genannt. Es sind 170 Ortschaften, davon 23 in Siebenbürgen und 20 im Ausland, darunter Karlsruhe, Stuttgart, Leipzig, Zürich, Graz, Linz, New York, Philadelphia. Auch das naheliegende Pantschova und Pressburg werden genannt, denn diese Städte waren als Folge des Ersten Weltkrieges Ausland geworden.
Hellmut Orendi, dem Sohn des Herausgebers (verstorben 1978 in Bukarest), hat der Verfasser dieses Beitrags den Einblick in die gesamte **Heide**-Kollektion Mitte der 70er Jahre zu verdanken. Bei ausführlichen Gesprächen in seiner Bukarester Wohnung gab Hellmut Orendi Auskunft über die Existenzprobleme der Zeitschrift und über die Entbehrungen, die der Herausgeber auf sich nehmen musste, um die Zeitschrift über Wasser zu halten. Hellmut Orendi berichtete, dass **Von der Heide** nach einer

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

Startauflage von 200 Exemplaren in einigen Jahren nahezu 3.000 Exemplare erreicht habe. Schriftliche Belege dazu gibt es nicht. Er erklärte in einem Gespräch:

> Ich bin als Junge oft mit dem Fiaker tagelang durch Temeswar gefahren und habe von den Abonnenten die Bezugsgelder für die „Heide“ kassiert. Nach dem Krieg hat die Auflage 1.000 Exemplare nicht mehr überschritten!

Der Herausgeber Viktor Orendi-Hommenau ersuchte in fast jedem Heft um die „gefällige Einsendung der Abonnement-Beiträge“. Dass er und seine Familie in bitterster Not lebten, dass er oft seine Wohnung wechselte, weil er die Miete nicht bezahlen konnte, bestätigten seine um 1975 noch lebenden Zeitgenossen, die ihn gut gekannt haben. Der Herausgeber der **Heide** hatte wenige Freunde und noch weniger Gönner, die ihn in seinem Unternehmen finanziell unterstützt hätten. Die kleinen Summen, die die Inserate brachten, wurden für die nächste Auflage aufgebraucht. Außerdem musste Orendi-Hommenau gegen „Missgunst und Nörgelei“, die seiner Zeitschrift von mancher Seite entgegengebracht wurden, ankämpfen. Die **Heide** warb ständig um Leser und versuchte, in allen von Deutschen bewohnten Randgebieten der österreichischen Monarchie Fuß zu fassen. Als die siebenbürgische Familienzeitschrift **Meine Heimat**, das „Organ der Karpathendeutschen-Tagungen“, wegen materiellen Schwierigkeiten 1913 einging, wollte Orendi-Hommenau seinen Wirkungskreis auch in Siebenbürgen erweitern:

> Nach mehrfachen Verhandlungen [...] hat der wackere Herausgeber der Heimat, Herr Heinrich Hentschel, den Entschluss gefasst, das Verzeichnis seiner Abonnenten dem Herausgeber dieser Blätter zu überlassen [...] (9/1913: 21).

Das Blatt änderte seinen Untertitel in „Organ der Karpathendeutschen“ und gab die Absicht bekannt, das „führende Familienblatt des Karpathen-deutschtums“ zu werden. Mit Abschluss des 12. Jahrgangs hoffte Orendi-Hommenau auf „eine schönere Zukunft [...], da unsere Monatsschrift zusehends an Freunden gewinnt und sich langsam zum geistigen Mittelpunkt des großrumänischen Deutschtums entwickelt [...]“. Doch dieser Entwicklung war eine kurze Frist gegeben. Im Doppelheft 4-5/1926 spricht der Herausgeber schon von einem möglichen „Schiffbruch“ und greift zum äußersten Mittel: „Sollten die Banater Schwaben nicht imstande sein, ihre einzige Monatsschrift zu erhalten?“ Offenbar waren sie es nicht.

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

Über das Verbreitungsgebiet der Zeitschrift nach dem Ersten Weltkrieg gibt die bereits erwähnte redaktionelle Notiz (8-9/1924) Aufschluss. Im „Briefkasten“ bestätigte Orendi-Hommenau den Empfang von Bezugsgeldern oder Geldspenden, darunter in Heft 6/1916 auch solche aus Philadelphia, bat aber um die Anschrift des Absenders, da „wir in Philadelphia mehrere Leser haben“.
Viktor Orendi-Hommenau versäumte es nicht, die „Presseurteile“ über die **Heide** nachzudrucken, so dass man sich ein ungefähres Bild über ihre Wirkung im In- und Ausland machen kann. Selbstverständlich hat der Herausgeber aus wohlwollenden Kommentaren zitiert. Doch ist die Vielzahl der Stimmen schon ein Hinweis darauf, dass die Zeitschrift nicht nur zur Kenntnis, sondern unter den Periodika der Zeit auch ernst genommen wurde (vgl. dazu: Engel 1975: 3). Zitiert seien hier bloß die **Sarajevoer Nachrichten** (29. Juli 1915), die dem Herausgeber bescheinigen, er habe mit seiner Zeitschrift „ein geistiges Zentrum für die Deutschen dieses Raumes“ geschaffen. Und weiter:

> Während der sieben Jahre ihres Bestehens hat der Herausgeber es verstanden, bei Ausschaltung dilettantischer Anfänger [...], um sich einen Stab bekannter und erprobter Mitarbeiter zu versammeln, der im Verein und in völliger Übereinstimmung mit ihm das Blatt auf seine heutige Höhe gebracht hat, wofür Namen wie Müller-Guttenbrunn, Bernt, Ella Triebnigg, Kernstock, Grete von Urbanitzky, Maria Stona, Hugo Salus u. a. Bürgschaft leisten (ebenda).

Aus heutiger Sicht, hundert Jahre nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe der Zeitschrift **Von der Heide**, gilt es, die literatur- und kulturhistorische Leistung des Herausgebers, des Mitarbeiter-Kreises und all jener Unbekannten zu würdigen, die mit dieser Monatsschrift in schwieriger Zeit den Banater Deutschen einen geistigen Rückhalt und Ansporn für die Weiterentwicklung ihrer Literatur und Kultur gegeben haben. Desgleichen ist die Bereitschaft, die Literatur und Kultur der anderen Nationalitäten des Banats miteinzubeziehen, hervorzuheben. Orendi-Hommenau war damit seiner Zeit gewiss voraus.
Für an der Region Banat interessierte Literatur- und Kulturhistoriker kann die Zeitschrift heute als Zeitdokument und Spiegelbild eines existenziellen Entwicklungsabschnitts der banatdeutschen Kultur am Anfang des 20. Jahrhunderts eine informative, aufschlussreiche Quelle sein.

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

Der Herausgeber

Der Publizist, Lyriker und Kulturpolitiker Viktor Orendi-Hommenau war nicht nur der Herausgeber der Monatsschrift **Von der Heide** sondern auch ihr einziger Redakteur. Er wurde 1870 in Elisabethstadt/Dumbrăveni (Siebenbürgen) geboren. Sein Vater war Wilhelm Orendi, Klavierlehrer. Der Doppelname Orendi-Hommenau geht auf die Mutter zurück, die eine geborene Farkas Edle von Hommenau war. Seine literarische Bildung eignete er sich als Autodidakt an. Im Privatstudium absolvierte er ein Pädagogium und brachte es zum Lehrer. 1894 gab er in Neumarkt/Târgu-Mureş das „sozial-belletristische" Blatt **Das kleine Universum** heraus. Danach redigierte er in Sächsisch-Regen das **Szasz-Reener Wochenblatt** (1895/96) und war anschließend freier Journalist. In Temeswar gab er das **Deutsche Tagblatt für Ungarn** (1902) und die daraus hervorgegangene Wochenzeitung **Deutschungarischer Volksfreund** (1903-1919) heraus. Seine Publizistik ist in dieser Phase geprägt durch kämpferisch-nationale Akzente gegen die Magyarisierung der deutschen Bevölkerung. Viktor Orendi-Hommenaus bedeutendste literarisch-publizistische Leistung war schließlich die Herausgabe der Monatsschrift **Von der Heide**, in der er eine Vielzahl eigener literarischer, und kulturpolitischer Beiträge publizierte. Schon aus seiner Jugendzeit empfand er sich vorwiegend als Lyriker. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen gehören: **Blätter und Blüten. Gedichte** (Hermannstadt 1896, ^{2}1902), **Das Heidebuch** (Almanach 1919), **Deutsche Dichter aus dem Banat. Literarische Skizze** (Temeswar 1921), **Aus Licht und Leid. Ausgewählte Gedichte** (Temeswar 1922), **Was ich an den Rand schrieb. Skizzen und Aphorismen** (Temeswar 1930), **Literatur und Volkskunst der Rumänen** (Temeswar 1928), **Michael Eminescu. Ausgewählte Gedichte in deutscher Übersetzung**. Auswahl und Übersetzungen von V. Orendi-Hommenau (Temeswar 1932).

Als Kulturpolitiker setzte er sich für die Gründung des ersten Volksbildungsvereins der Banater Deutschen ein und war einer der Initiatoren des „Deutsch-Schwäbischen Kulturverbandes" (1919). Politisch engagierte er sich in der Ungarländisch-deutschen Volkspartei. Nach der Angliederung des Banats an Rumänien wurde er zum Prüfungskommissär für die deutschen Schulen dieses Gebiets ernannt, nachdem er schon vor 1918 mit rumänischen Politikern und Intellektuellen im Banat zusammengearbeitet und als Vermittler zwischen der deutschen und rumänischen Literatur und Kultur hervorgetreten war. 1934 übersiedelte er nach

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

Bukarest, wo er 1937 mit vier **Heide**-Ausgaben den Versuch eines Neuanfangs wagte, jedoch ohne Erfolg.
Viktor Orendi-Hommenau ist 1954 in Bukarest gestorben. Für seine Verdienste war er mehrfach mit Auszeichnungen bedacht worden. Er erhielt u. a. die Goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst „Bene Merenti“ 1. Klasse (Rumänien, 1924); die Silberne Medaille der Deutschen Akademie in München; das Ritterkreuz des rumänischen Kronenordens (1928). Er war Mitglied und Ehrenmitglied in kulturellen und wissenschaftlichen Gesellschaften in Deutschland und Österreich.

Quellen

Von der Heide. Illustrierte Monatsschrift für Kultur und Leben (**VdH**), Jg.1, H. 2-7, H. 10/ 1909; Jg. 2, H. 4-6/ 1910; Jg. 3, H. 3-4, H. 12/ 1911; Jg. 4, H. 12/ 1912; Jg. 5, H. 3-4, H. 9/ 1913; Jg. 6, H. 5-6/ 1914; Jg. 8, H. 3/ 1917; Jg. 12, H. 1/ 1922; Jg. 13, H. 2, H. 8-10/ 1923; Jg. 14, H. 2-3, H. 5-6, H. 10/ 1924; Jg. 15, H. 2-3, H. 6/ 1925.

Literatur

Brümmer, Franz (1975): **Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart**, Leipzig 1913. Nachdruck Lendeln/Liechtenstein: Kraus.

Engel, Walter (1975): „Interferențe culturale româno-germane în Banat. Scriitori români în revista ‚Von der Heide’“. In: **Orizont**, Timişoara, Jg. 26, Nr. 8/ 1975, 3.

Engel, Walter (1975): „‚Von der Heide’ im Spiegel der Presse. Die Temeswarer Kulturzeitschrift fand im In- und Ausland Beachtung“. In: **Neuer Weg**. **Kulturbeilage**, Bukarest, 22.11.1975, 3.

Engel, Walter (1977): „Adam Müller-Guttenbrunn in der Zeitschrift ‚Von der Heide’“. In: **Neue Literatur**, Bukarest, Jg.28, H.11/ 1977, 98-103.

Engel, Walter (Hrsg.) (1978): **„Von der Heide“. Anthologie einer Zeitschrift**, Bukarest.

Heinz, Franz (1970): „Über die Monatsschrift ‚Von der Heide’“. In: **Neuer Weg**, Bukarest, 12. und 19. Juni 1970.

Iorga, Nicolae (1922): „O ciudată îndărătnicie“. In: **Neamul românesc**, Bukarest, 19.Oktober 1922.

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)

Nimfor (1922): „V. Orendi-Hommenau“ . In: **Cuvântul Banatului**, 8. Oktober 1922.
Orendi-Hommenau, Viktor (1909): „Banater Musensöhne. Eine Skizze“. In: **Von der Heide**, Jg.1, H.2/ 1909, 7-8.
Polheim, Karl Konrad (Hrsg.) (1981): **Handbuch der deutschen Erzählung**, Düsseldorf.
Stănescu, Heinz (1974): **Marksteine**, Temeswar.
Wilpert, Gero von (^{5}1969): **Sachwörterbuch der Literatur**, Stuttgart.

BDD-A13136 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:10:16 UTC)